



Abend-

Zeitung.

85.

Freitag, am 9. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Zum Charfreitag.

Wie tief bewegt mich, Heiliger, die Leidens-Miene,
die duldend Deines Vaters weisen Willen ehrt,
es hat Dein frommer Sinn, so treu sich ihm be-
währt, —
ein liebend Opfer, starb'st Du, Hoher, uns zur
Sühne.

Auf das mein schwaches Herz gefällig Dir nun diene,
hül' mir vollbringen, was im Tempel Du gelehrt.
Der Andacht kindlich Rufen sey von Dir erhört,
wenn um Erbarmen ich zu stehen mich erkühne.

Verfolgt, erkannt wie Du, lehr' inniger mich lieben,
selbst im Verzeihen, jene schöne Tugend üben,
die hoch vom Kreuz, am reu'gen Schächer sich er-
füllet,

Wo Paradieses-Freuden ihm Dein Wort verheißt;
und wenn einst Todes-Nacht mein brechend Aug'
umhüllet,

sey gnädig mir, denn Dir befehl' ich meinen Geist.
Theophania.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Als er aus dem Zelt trat, strömten ihm die
Gardereiter entgegen, die bei Fariniola unter ihm
gefochten. Sie kamen eben vom Capo Corso von
einer großen Recognoscirung zurück, bei der es,
wie gewöhnlich, den Häusern und Fruchtfeldern, den
Ochsen, Schafen und Ziegen der genuessischen Cor-
sen übler, als den bewaffneten Feinden ergangen
war. Doch war bei dieser Expedition ein sehr zartes

Rechtsgefühl in den Reitern rege geblieben, denn
eine Zigeunerbande, die, die allgemeine Verwirrung
benutzend, ein wenig auf eigne Hand marodirt, war
von ihnen sogleich ausgespürt, verhaftet und gebun-
den in das Lager getrieben worden, und sie verlang-
ten nun mit der Erbitterung, die den zünftigen
Meister immer gegen den Pfuscher beseelt, von ih-
rem neuen Obersten kurze Untersuchung und schnel-
len, scharfen Spruch.

Flüchtig überschaute Friedrich die braunen, zahn-
klappernden Galgengesichter, die ihm nicht ganz
fremd vorkamen. Da fielen seine Blicke auf einen
Riesen, der in seinen dunkeln, zerlumpten Mantel
gehüllt, von den andern abgesondert, so trotzig da-
stand, als wolle er das Schicksal herausfordern, sei-
nen Eisensinn zu beugen. Schnell erkannte der
Jüngling in ihm seinen Retter, den ehrlichen Die-
beshauptmann Horra, und nachdem er durch einige
Querfragen an Kläger und Beklagte herausgebracht,
daß beide Partheien allensfalls mit einander aufheben
konnten, sprach er mit Gravität das Urtheil, daß,
um ein ernstes Beispiel zu statuiren, die Diebesbande
gesteinigt werden solle, daß aber nur diejenigen Rei-
ter die Execution vollstrecken dürften, die es vorher
auf das Sacrament beschwören würden, ihre Hände
rein von fremdem Gute erhalten zu haben. Da sahen
die Kläger murmelsnd einander an und als Fried-
rich sie frug: wer von ihnen den ersten Stein auf-
heben wolle? liefen sie lachend aus einander und die

Bande stand allein vor ihrem Richter. Dieser durchschnitt mit seinem Degen des nächsten Stricke und fand, daß er des wilden Klosska Häuste befreit, die einst das Mordrohr auf ihn angeschlagen. Er befahl ihm, die Spießgesellen loszubinden und ihm dann mit dem ganzen Haufen in sein Zelt zu folgen. Dort sprach er mit furchtbarem Ernst zu ihnen: Ich habe Euch vergolten, was Ihr am Rheine für mich gethan, wir sind quitt. Jetzt entscheide Euer freier Entschluß, ob Ihr ehrlose Diebe bleiben oder als ehrliche Soldaten für eine gute Sache fechten wollt. Wollt Ihr auf Euerm rucklosen Pfade fortgehn, so nehmt diese Börse und packt Euch stracks aus meines Vaters Reiche, denn steht Ihr noch ein Mal so wie heute vor mir, so lasse ich Euch ohne Gnade aufknüpfen. Wollt Ihr es aber ein Mal zur Abwechselung mit der Ehrlichkeit versuchen, so meldet Euch bei dem Grafen Siabikomi, beruft Euch auf mich und bittet ihn um Waffen.

Da stürzte die Horde zu des Jünglings Füßen, der Hauptmann aber schritt nicht ohne Würde auf ihn zu, drückte seine Hand auf das Herz und sprach: Ihr seyd der erste, der uns die Möglichkeit zeigt, das Wolfsleben zu verlassen, das uns schon lange herzlich anerkelte, an dem uns aber die eiserne Noth fest gebunden hielt. Bei der großen Isis! Euer Zutrauen soll Euch nimmer reuen, und daß Ihr's wißt, rief er seinen Gesellen im Hauptmannston zu: Wer fortan von Euch nur eine Rübe stiehlt, der stirbt von meiner Faust. Jetzt marsch zum Grafen Siabikomi, daß er uns Waffen gebe, für unsern Ketter zu fechten. Er ging, ihm folgte die Bande und Friedrich sprach zu sich selbst: Ich glaube, ich habe ein gutes Werk gethan, denn der Mensch ist überall so wenig vollendet schlecht, als er vollkommen gut ist, und das Vertrauen war schon mancher Tugend Mutter.

Wohlgesprochen, mein blanker Sohn, krächte eine heisere Weiberstimme und entsezt trat Friedrich zurück, als eine scheußliche, zerlumpte Weibesgestalt in das Zelt kuckte, in der er bald die alte Blaska erkannte. Ich komme Dir zu danken, kreischte sie, während die Nührung ihr häßliches Gesicht noch gräulicher verzerrte. Du hast wie ein braver Kavalier gehandelt, Du hast den guten Hauptmann und siebenzehn wackre Bursche pardonnirt, nun sey gewiß, das vergift Dir Blaska nimmermehr, und es soll Dir nicht unvergolten bleiben.

Willst Du es mir etwa vergelten? frug Friedrich mit stolzem Lächeln.

Hältst Du das etwa für unmöglich? frug ihn dagegen die Alte mit strafendem Tone. Ei, ei, immer noch vermessen und hoffärtig und seit er vollends so eine Art Prinz geworden, mag gar kein Auskommen mit ihm seyn. Als wenn der Niedre dem Höheren nie nützlich dienen könnte! Wenn ich Dir zum Beispiel jetzt die kleine Alma zur Zeltkameradin bächte, dann wäre ich gewiß die gute Mutter Blaska. Aber das thue ich nicht, denn wir halten auf Ehre.

Ist auch Alma hier? frug der Jüngling rasch.

Ei sieh doch, sieh, schrie Blaska mit widrigem Gelächter: wie bei dem Namen gleich die großen Augen stralen, gleich Morgensternen und die schönen Wangen sich so lieblich röthen, das kündet ja der Liebe hellen, lichten Tag. Nur fragt sich's, ob das auch die rechte Liebe ist, denn Eures Gleichen verwechselt sie gar oft mit ihrer Stiesschwester. Doch wenn Du mir versprichst, fein artig zu seyn, so sollst Du das gute Mädchen sehn, mit der, seit Du von uns geschieden, gar nichts mehr anzufangen ist. Ich glaube, Du hast mit einem bösen Zauberspruche das arme Herz ihr aus der Brust gezogen, denn es ließ ihr in Deutschland keine Ruhe, es trieb sie fort, Dir nach und mich durch sie und durch mich die Horde, bis wir in das heillose Corsika kamen, wo es keine Seide zu spinnen giebt, weder für Dich, noch für uns, eher Hans für uns alle.

Wenn Alma hier ist, unterbrach der Jüngling ungeduldig das Geschwäg, warum zögert sie, den Dank zu empfangen, den ich meiner freundlichen Ketterin so gern darbringen möchte?

Nein, sie zögert nicht länger, rief herein hüpfend die blühende Dirne, und sie freut sich herzlich, Euch in Euerm neuen Reiche zu begrüßen.

Da schlugen der dankbaren Erinnerung und der wünschenden Gegenwart Doppelflammen zu einer mächtigen Liebe in Friedrichs Brust empor, er verschlang das Mädchen, die ihm seit der Trennungstunde noch einmal so reizend geworden zu seyn schien, mit seinen Blicken. Er sprach dann, wärmer, als er es selbst geizend fand: Du versagtest einst dem Flüchtling den Scheidekuß. Wirst Du auch dem Erben von Corsika's Krone den Dankkuß verweigern, den seine Lippen Dir darbieten?

Mit hohem Purpur im Gesicht und mit niedergeschlagenen Augen trat Alma jetzt ihm näher und duldete seine Umarmungen. Die Alte aber murkte: Immer reitet er gleich den Kronprinzen vor, als ob die jämmerliche Herrlichkeit ewig dauern würde.

Wenn er nicht nebenbei ein ganz braves Jüngelchen wäre, er könnte einer ehrlichen Frau recht unausstehlich seyn. Aber das Paar hörte nicht auf sie und immer fester hasteten Friedrichs Lippen auf Alma's rosigem Munde. Ich sehe wohl, schwazte Blaska weiter, daß mit Euch beiden jetzt kein vernünftiges Wort zu sprechen ist. Ich will Euch allenfalls ein Stündchen allein lassen, aber Herr Friedrich muß mir die Hand drauf geben, daß er sich gegen mein Pflegekind gut aufführen will.

Hand und Wort, rief Friedrich ungeduldig, ihr seine Rechte über Alma's Schulter hinreichend: mache nur, daß Du fortkommst. Die Alte ging, der Jüngling drückte das Mädchen an sich und frug mit verführerischer Innigkeit: So ist es wahr, holde Alma, daß Dein Herz Dich mir nachgezogen?

Da es die Mutter einmal verrathen, erwiederte sie mit liebenswürdiger Offenheit: so mag ich es nicht läugnen. Ich war Euch von dem ersten Augenblicke gut, als ich Euch mit dem gelben Genueser fechten sahe, und grade darum war ich nachher über Euern Hochmuth so böse; daß ich Euch aber den Abschiedfuß versagte, das glaubt mir, hat mir weher gethan, als Euch, und ich habe es lange nicht verschmerzen können.

So laß uns jetzt nachholen, was wir damals versäumten, rief Friedrich mit lusternem Scherze, und die hübsche Zigeunerdirne für eine leichte Eroberung haltend, preßte er sie feuriger in seine Arme. Auch sie schlang, dem gewaltigen Zuge des Herzens nachgebend, ihren Arm um ihn und ein glühender Kuß verrieth ihm, was in ihr vorging. Da wurde der Glaube an seine Unwiderstehlichkeit so fest, daß er alles wagen zu dürfen meinte und es bloß für die letzte Ziererei der listigen Dirne hielt, als sie ihn, da er kühn wurde, unsanft zurückstieß. Noch einmal bestürmte er das Mädchen, aber diese strebte mit voller Anstrengung ihrer Kraft sich loszureißen und als ihr das bei dem starken Jüngling nicht gelang, rief sie, so laut sie konnte, Blaska's Namen.

Die Alte trat schnell herein; seinen Unstern verwünschend, ließ Friedrich die schöne Beute fahren. Die Alte aber trippelte, eine gräßliche Nemesis, den langen dünnen Finger drohend erhebend, vor ihn hin und krächzte: Schämte Dich, mein Edhlein! Will einen Prinzen vorstellen und kann sein Wort nicht halten und will Weibergunst erzwingen, weil

er sie nicht erschmeicheln kann. Du mußt noch durch schwere Unglücksschulen gehen, wenn etwas aus Dir werden soll. Nun, die Zuchtruthen des Himmels werden nicht ausbleiben, das verspreche ich Dir. Laß sie Dir nur zur Besserung gereichen. Das sage ich Dir aber: Du bist hoch hinaufgestiegen und da denkst Du groß zu seyn, Du bist aber grade dadurch klein geworden. Du mußt hinuntersteigen, tief, tief, dann sieht man Dich in Deiner natürlichen Größe, die recht stättlich ist und keiner Hülfe bedarf. Bis Du zu dem Erkenntniß gekommen, siehst Du mein Almchen nicht wieder.

Unter dieser Rede war die weinende Alma entwichen; jetzt verschwand auch, wie ein unseliges Nachtgespenst, die krächzende Alte hinter der Thürdecke des Zeltes und Friedrich blieb beschämt und mit dem Unmuth edler Seelen, die eine Uebereilung zu bereuen haben, mit sich selbst grollend, in dem einsamen Gemache von Linnen zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Andeutungen

von August Gebauer.

Menschen, die von Gott nichts wissen, wissen in der Regel auch nichts von sich selbst. Eins folgt aus dem andern. Wer sich kennen lernt, muß nothwendig auf Gott, als die erste Ursache seiner Existenz, hingeführt werden.

Es giebt mancherlei Wunden: viele heilt die Zeit; aber eine kann sie nie oder doch nur äußerst selten, heilen. Das ist die, welche die Liebe schlägt. Sie vernarbt zwar von Zeit zu Zeit; aber sie bricht immer wieder, wie alte Schäden, von neuem und jedesmal gefährlicher auf.

Wer unten am Fuße eines Berges steht und hinaufschaut, dem erscheint er wohl mühsam und beschwerlich zu ersteigen, dessen Auge entdeckt nur wenige, vielleicht auch gar keinen Ruheplatz. Aber nur muthig bergan! Mancher Baum wird Dich, schattenstreuend, zur Ruhe einladen, manche lachende Aussicht Dir sich eröffnen — und hast Du den Gipfel nur erst erreicht: wie anmuthige Thäler werden sich vor Dir ausbreiten.

Auflösung des zweifelhigen Räthsels in Nr. 84.
Goldschaum.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 20. März. Elisabetta.

Am 21. März. Better Benjamin aus Polen.

Am 22. März. Die letzte Vorstellung, in welcher unser lieber Gast auftrat, war: *Casario*, das bekannte Lustspiel von dem trefflichen Wolf. (Warum die Bezeichnung als Schauspieler auf dem Affichen steht, da sonst die Berufstitel immer weggelassen werden, wissen wir nicht.) Dem. Schaffner gab darin das Kammermädchen Lisette. Man hätte wohl wünschen mögen, daß sie eine andre als eben diese Rolle gewählt hätte, in welcher sie nur ausgelassene, muntre Laune, nicht jene anmuthige Schalkheit, welche ihr besonders eigen ist, zeigen konnte, wir haben auch gehört, daß die Künstlerin es selbst wünschte, daß aber unübersteigliche Hindernisse eintraten, welche der geehrten Direction es nicht erlaubten, das einmal schon länger zu diesem Zweck bestimmte und von Dem. Schaffner früher selbst vorgeschlagene Stück abzuändern. Nachdem was in diesen Blättern bereits weitläufiger über die Gastspielerin gesagt worden, bleibt uns wenig von dieser Leistung zu erwähnen übrig. Gewandtheit und Anstand des Spiels zeigte sich auch in ihr, nur hinderte das nicht recht fleidsame, unmoderne Bedientengewand die angenehme Erscheinung der Gestalt, und fast schien es uns hie und da, als ob die Darstellerin nicht mit derselben Unbefangenheit

spiele, die sie in den frühern Stücken gezeigt hatte. Das Herausziehen und Einstecken des Strickstrumpfs in der Männerkleidung können wir nicht loben, da es ist auch das Kammermädchen zu besonnen und zu sehr auf ihrer Hut, eben so wenig als das Tragen des Stöckchens. Dagegen drückte Dem. Schaffner die Verlegenheit mit der aufgedrungenen Preise sehr natürlich und allerliebste aus, und wären die Mäntel im letzten Akte mehr nach der gegenwärtigen Sitte gewesen, würde sich auch das Entwickeln der weiblichen Kleidung aus denselben noch besser gemacht haben. Wir beschränken uns bei dem oft gesehenen Stücke nur auf den Gast, dem wir bei seinem neuen schönen Wirkungskreise an dem, mit regem Leben fortwirkenden Stadttheater zu Leipzig recht erfreuliche Erfahrungen voraussetzen.

Am 23. März. Erinnerung. Dieses brave Jffland'sche Schauspiel hatte durch Abkürzungen sehr gewonnen, und ward in den Hauptrollen des Seeberg's, von Hrn. Gever, des Wardam, von Hrn. Christ und des D. Rado, von Hrn. Berdy, mit derjenigen charakteristischen Wahrheit dargestellt, zu welcher diese Stücke des bei wahren Kennern gewiß stets hochgeachteten Schauspielers, so viele und in vielen neuern Arbeiten nur leider zu sehr vermiste Gelegenheit geben.

Am 24. März. Der Freimaurer. Die Abentheuer im Gasthose. U. A. w. g.

G e g e n e r k l ä r u n g

über eine in der 51sten Nummer dieser Zeitschrift enthaltene Notiz, die Nordischen Gäste betreffend.

Jedes Ding hat zwei Seiten. So wenig ich an der, in besagter Nummer vorkommenden, höchst speziellen Kunde von dem merkantilischen Erfolge der Herausgabe der nordischen Gäste die wohlgemeinte Besorglichkeit des Berichtlegers um meinen Vortheil verkenne; so sehr fühle ich mich durch den viel zu angelegentlichen Ton derselben veranlaßt, zu erklären: daß der Druck dieses meines Gedichts mir selbst keinen Deut gekostet habe, da ihn die Beck'sche Buchhandlung in Wien, welcher ich meine Handschrift gegen Bedingungen überlassen, zu bestreiten hatte.

Sollte hingegen der Betrag anderweiter Kosten, welche ich auf Ankauf und Ausstattung einer Anzahl Exemplare verwendet habe, die in obiger Notiz angegebene Summe gleichwohl übersteigen; so werden mich doch weder Schicksal noch Gesinnung jemals vermögen, Monarchen eine Huldigung zu taxiren, deren Ausdruck eben so nur in meiner Willkühr begründet ist, wie es blos bei ihrer Gnade steht, dieselbe zu genehmigen.

Ueberdies war der Gedanke: diesem Gedichte die Aufmerksamkeit der gefeierten Königin von Würtemberg, oder mir selbst wohl gar ein Zeichen von Munizien; ihres erhabenen Gemals zu ersingen, von jeher desto entfernter von meiner schriftstellerischen Absicht, je weniger ich geneigt bin zu glauben, es könne die Gunst einzelner Autoritäten irgend einem literarischen Werke Gehalt und Werth verleihen, das nicht, trotz Bann und Vergötterung, auf sich selbst bestehend, in und mit dem Geiste der Besten, der frei und nie bewältigt über Erde und den Wassern schwebt, zu wirken und zu dauern fähig ist. Wäre denn Virgil's Aeneide nur darum ein Meisterstück, weil die zärtliche Octavia dem Verfasser für jeden Vers zehn Sesterzien (für das Ganze über 30,000 Thaler) bezahlen ließ? oder müßten Colletet's drei Verse:

La cane s' humecter de la bourbe de l' eau
D' une voix enrouée, et d' un battement d' aile,
Animer le canard qui languit auprès d' elle.

wirklich für klassisch gelten, weil Richelieu sie mit 600 Livres honorirt hat? —

Indem ich mit dieser freimüthigen Gesinnung zugleich meinen Dank gegen das kunstliebende deutsche Publikum, für dessen sowohl in gegenwärtiger Zeitschrift, als auch in andern öffentlichen Blättern zu Gunsten der nordischen Gäste ausgesprochenen Beifall, verbinde, kann ich endlich nicht umbin, zu gestehen, daß mir jene besprochene Nachricht, auch bei alle dem Werthe, den sonst freundliche Theilnahme in meinen Augen behaupten mag, sehr unerwünscht erschienen sey; und beinahe wundert's mich, daß der Berichtleger seine sonderbare Frage: „wird der König nichts thun?“ nicht auch mit einem: Ach! das wäre entsetzlich! bedeutet hat.

Georg von Saal.